

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Post. Erstausgabe: Mittwoch und Sonnabend
gebührt für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig. Das einzige Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra

63. Jahrgang

Leipzig, den 18. Juli 1925

Nummer 57

Zum Streit im Schriftgießereigewerbe

Die völlige, ja geradezu blamable Unkenntnis der Vertreter der Schriftgießereibesitzer über die erforderlichen Voraussetzungen für die Verbindlichkeitserklärung eines Schiedspruches, ferner die geradezu naive Auffassung, daß das Reichsarbeitsministerium nur das zu tun habe, was ein Wäckerbüchender Schriftgießereibesitzer von ihm verlangt, und drittens der gänzliche Mangel jeder persönlichen Bevollmächtigung der am 13. Juli vor dem Reichsarbeitsministerium erschienenen „Vertreter“ der Schriftgießereibesitzer zu einer andern Schlichtung der Streitfrage haben, wie wir schon in voriger Nummer kurz berichten konnten, dazu geführt, daß die Produktion im Schriftgießereigewerbe immer noch lahmgelegt bleibt und auch nicht wieder in Gang kommen wird, bis die Herren eingesehen haben, daß sie sich nur selbst schädigen, wenn sie sich mit der Schriftgießereiarbeiterschaft nicht auf einer vernünftigeren Basis als dem Schiedspruch vom 23. Juni zu verständigen suchen. Denn die scheinbare Hoffnung der Schriftgießereibesitzer auf ein Abbröckeln der geschlossenen Front der Streikenden ist ja nur ein Brocken mehr aus dem Trödelreden juristischer Wirtschafts-„Ketter“, deren Position nur dann gesichert scheint, wenn die Wirtschaft überhaupt nicht zur Ruhe kommt.

Daß hinter den streikenden Schriftgießereiarbeitern die großen und starken Verbände der Buchdrucker, des Buchdrucker-Hilfsarbeiterpersonals und der Metallarbeiterverband als sicherer Schubwall stehen, scheint den Herren noch gar nicht richtig zum Bewußtsein gekommen zu sein. Sie werden daher ganz gewaltig umlernen müssen!

Denn von dem Moment an, wo die Schriftgießereibesitzer zu erkennen gaben, daß sie nicht gewillt sind, sich mit den Vertretern der Arbeiterschaft in friedlicher und vernünftiger Weise zu verständigen, indem sie glauben, mit Hilfe des Reichsarbeitsministeriums den Widerstand der Schriftgießereiarbeiterschaft brechen zu können, ist dieses Ringen zu einer Angelegenheit der gesamten in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen geworden. Und diese werden es vom ersten bis zum letzten Mann bis in den äußersten Winkel Deutschlands als heilige Pflicht der Arbeitersolidarität betrachten, ihre kämpfenden Brüder im Schriftgießereigewerbe unter keinen Umständen der Willkür einer Handvoll Unternehmer und Scharfmacher preiszugeben.

Dieser Ernst der Situation wird übrigens in dem kleinen Kreise der Schriftgießereibesitzer heute schon viel besser als von der Spitze des Vereins Deutscher Schriftgießereibesitzer „E. B.“ erkannt. Denn heute schon sind wir in der Lage, berichten zu können, daß die meisten Mitglieder dieses Vereins über den resultatlosen Ausgang der Verhandlungen am 13. Juli so bestürzt sind, daß sie kaum noch den Augenblick erwarten können, in dem sie sich mit ihrer Arbeiterschaft auf eigene Faust verständigen können. Eine solche Verständigung wäre aber nur durch entsprechende Verhandlungen mit den zentralen Vertretern der Schriftgießereiarbeiter möglich oder dadurch, daß die von den Schriftgießereiarbeitern aufgestellte Forderung (vgl. Nr. 50 des „Korr.“) in der Lohnfrage erfüllt wird. Eine andre friedliche Lösung ließe sich nur auf dem Wege zentraler Verhandlungen erzielen, wozu die Vertreter der in Frage kommenden Arbeiterorganisationen nach wie vor gemeinsam zu jeder Zeit bereit sind.

Eine Verbindlichkeitserklärung des völlig negativen Schiedspruchs vom 23. Juni könnte überhaupt nicht als Möglichkeit für Beendigung des Kampfes in Betracht kommen. Denn selbst wenn eine solche doch noch ausgesprochen würde, so könnte dennoch kein einziger Schriftgießereiarbeiter von irgendeiner Seite gezwungen werden, die Arbeit in dem Betriebe, in dem er sein früheres Arbeitsverhältnis rechtmäßig gekündigt und auch die gesetzlich und tariflich vor-

geschriebene Kündigungsfrist eingehalten hat, wieder aufzunehmen. Eine solche Zumutung könnte und würde auch keine Arbeiterorganisation im vorliegenden Falle an ihre Mitglieder stellen. Das wäre nur dann möglich, wenn auf dem ordentlichen zentralen Verhandlungswege zwischen den beiderseitigen Parteien eine Vereinbarung über einen neuen Lohnstarif zustande käme, die den Wiedereintritt in das frühere Arbeitsverhältnis zu besseren Lohnbedingungen vorsetzt. Ohne eine solche zentrale Regelung steht es jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin im Schriftgießereigewerbe nach dem heutigen Stand der Dinge frei, in ein Arbeitsverhältnis in einem andern Schriftgießereibetrieb zu treten, in dem mit Zustimmung der Organisationsleitungen eine zufriedenstellende Regelung der Entlohnung usw. erfolgt ist.

Dadurch werden die im Widerstand erstarrenden Schriftgießereien ihren bisherigen Personalbestand einbüßen, während jene Firmen, die nicht in Gießereischer Abhängigkeit oder Sörgigkeit stehen, und sich infolgedessen auch mit den Vertretern der Arbeiterschaft in freier Weise verständigen können, die Produktion mit verstärkten Kräften wieder aufnehmen und fortführen werden. Dadurch wird sowohl die Möglichkeit einer größeren Auslandskonkurrenz geschwächt, wie auch die Versorgung des Buchdruckgewerbes mit den erforderlichen Schriften usw. in der jetzigen guten Konjunktur wieder vor sich gehen kann. Ferner verringert sich dadurch die Zahl der Streikenden, so daß sich die Hilfe der Arbeiterorganisationen für immer weniger Arbeitslose in verstärktem Maße auswirken kann, und infolgedessen die noch verbleibenden Widerpenstigen unter den Schriftgießereibesitzern froh sein müssen, wenn sie überhaupt noch ins „Geschäft“ kommen können. Denn wenn auch z. B. die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in ihrer Nummer 54 allerhand Sympathien für die Scharfmacher im Schriftgießereigewerbe zu erkennen gibt, so wird diese Sympathie in der Praxis doch nur auf dem Papier stehen. Denn der Profitgier weniger Schriftgießereibesitzer aufleide wird sich die große Mehrzahl der deutschen Buchdruckerbesitzer nicht ihr Geschäft verderben lassen, sondern die benötigten Schriften und Ergänzungen von dorthin beziehen, wo sie sie bekommen kann. Das beweist heute schon der überaus starke Auftragsandrang in dem dem Ring der Schriftgießereien nicht angeschlossenen Teil der Schriftgießereibetriebe!

Aus allen diesen Gründen liegt für die im Kampfe stehende Schriftgießereiarbeiterschaft gar keine Veranlassung vor, nicht an einen sicheren Erfolg ihrer Bewegung zu glauben. Jeder Tag längere Dauer des Streiks stärkt ihre Position und schwächt jene ihrer Gegner. Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, dies zu bekräftigen, so erbringt diesen eine sehr klägliche und kleinklaute sogenannte Mitteilung in Nr. 56 der „Zeitschrift“, worin versucht wird, die Öffentlichkeit mit hohen übertariflichen Löhnen der Schriftgießer zu bluffen. Die „richtigstellenden“ Herrschaften hätten besser getan, sie hätten geschwiegen. Denn einmal beweisen ihre Ausfälle gegen den nach ihrer Auffassung „von Gehässigkeit strotzenden „Korrespondent“ nur, daß sie schon ziemlich kopflos geworden sind; und zum andern werden sich vernünftige Leser der „Zeitschrift“ sagen, daß sie für gleiche Qualitätsarbeiter im Buchdruckgewerbe ohne tariflichen Zwang wesentlich höhere Löhne zahlen als die Schriftgießereibesitzer, und daß letztere in Anbetracht ihrer verbesserten Preise sehr wohl in der Lage wären, die Forderungen der Schriftgießereiarbeiterschaft zu erfüllen, wenn nicht ihre Profitgier weit größer wäre als man es sonst von Unternehmern in heutiger Zeit gewohnt ist.

Alles in allem: die Schriftgießereibesitzer, die heute noch damit rechnen, daß sie aus diesem Kampf als Sieger hervorgehen werden, haben sich jetzt schon ganz gewaltig geirrt. Sie werden sich nach dem ganzen Stand der Dinge noch tiefer in die Messen setzen, wenn sie nicht alsbald mit den Vertretern der Arbeiterschaft in freier Vereinbarung eine bessere Lösung des Konflikts suchen!

Freizügigkeit oder Betriebs-Internierung?

Öffentlicher Protest gegen den Bezirksverein Chemnitz des Deutschen Buchdrucker-Vereins

Nach Artikel 111 der deutschen Reichsverfassung genießen alle Deutschen Freizügigkeit im ganzen Reiche. Dieser Artikel stellt ein Grundrecht für jede deutsche Einzelperson dar und darf also weder von einer Behörde und noch weniger von privater Seite irgendwie willkürlich unterbunden werden. Direkt verfassungswidrig handelt demnach jener Teil der deutschen Buchdruckerbesitzer, der unter Androhung von Strafen durch sogenannte Ehren- und Schiedsgerichte es verhindern will, daß Gehilfen im Buchdruckgewerbe trotz Beachtung aller gesetzlichen und tariflichen Verpflichtungen ihre Arbeitskraft an andern Arbeitsstellen als bisher zu verwenden in der Lage sein sollten.

Schon unsere letzte Gausvorleherkonferenz hat sich mit diesen gesetzlichen und tariflich gänzlich unzulässigen Eingriffen in das Recht der Freizügigkeit von Unternehmenseite befaßt und zum Ausdruck gebracht, daß es jedem Gauvorstande überlassen bleibt, alle ihm zur Beseitigung solcher rechtswidrigen Vereinbarungen in Prinzipalskreisen als zweckdienlich erscheinenden Maßnahmen selbst zu ergreifen und durchzuführen. Zu diesem Beschluß kam die Gausvorleherkonferenz des Verbandes der Deutschen Buchdrucker u. a. auch deshalb, weil der Deutsche Buchdrucker-Verein es aus naheliegenden Gründen ausdrücklich abgelehnt hat, irgendwelche Verantwortung für solche willkürlichen Handlungen, Beschlüsse oder Vereinbarungen in Prinzipalskreisen zu übernehmen. Mit dieser Ablehnung jeder Verantwortlichkeit seitens der Tariforganisation auf Prinzipalsseite für solche Verstöße gegen rechtliche und tarifliche Grundsätze wird gleichzeitig anerkannt, daß alle jene Prinzipale, die sich nach irgendwelchen „Vereinbarungen“ über das sogenannte Wegengagieren von Gehilfen richten, bei Konflikten aus solchen Fällen keinerlei Schutz der Tarifinstanzen genießen. Ein öffentlich-rechtlicher Schutz für solche Unterbindungen der Freizügigkeit besteht selbstverständlich ebenfalls nicht. Es besteht sogar nach § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuches das Recht auf Schadenersatzpflicht aus den Folgen vorfälliger Freiheitsverletzung, und § 239 des Strafgesetzbuches bedroht sogar die vorsätzliche Gebrauchsentziehung der persönlichen Freiheit eines Menschen mit Gefängnisstrafe.

Eine vorfällige Entziehung der persönlichen Freiheit eines Menschen stellt es dar, wenn man einem Menschen absichtlich jede Möglichkeit raubt, seine Arbeitskraft, die mit seiner Person untrennbar verbunden ist, in einem andern Arbeitsverhältnis als bisher oder nur zu Bedingungen zu verwenden, die für ihn eine wirtschaftliche Schädigung bedeuten. Denn derartige Beschränkungen sind nichts anderes als

eine Internierung der Arbeitskraft an einer bestimmten Arbeitsstelle aus privatakonomischen Gründen, die in einem Kulturstaate niemals gesetzlich geschützt sein kann, sondern im Interesse der persönlichen Freiheit eines jeden Staatsbürgers verboten und strafbar sein muß, wenn nicht ein willkürliches Hörigkeitsverhältnis für alle gegen Lohn oder Gehalt beschäftigten Arbeiter oder Angestellten Platz greifen soll.

Aus allen diesen Gründen erheben wir gegen den Bezirksverein Chemnitz des Deutschen Buchdrucker-Vereins und des Vereins Chemnitzer Buchdruckerbesitzer an dieser Stelle öffentlichen Protest, weil dieser am 13. März d. J. in seiner Bezirksversammlung folgenden Beschluß gefaßt hat und in Nr. 6 seiner „Mitteilungen“ für Juli 1925 diesen Beschluß aufs neue für alle seine Mitglieder als verbindlich erklärt hat:

Beschluß

Das Wegengagieren der Gehilfen ist im Prinzip verboten. Bei der Bewerbung eines Arbeitnehmers um Einstellung hat sich der betreffende Prinzipal mit dem bisherigen Arbeitgeber in Verbindung zu setzen. Kommen die beiden Prinzipale zu keiner Einigung, so ist dies der Geschäftsstelle zu melden, und entscheidet der Vorstand des Bezirksvereins. Jeder Verstoß gegen diesen Beschluß wird durch das Ehren- und Schiedsgericht bestraft.

In den schon erwähnten „Mitteilungen“ des Bezirksvereins Chemnitz des Deutschen Buchdrucker-Vereins für Juli 1925 wurde dem Abdruck vorstehenden Beschlusses folgender Kommentar vorangestellt:

Wichtig!

Um allen evtl. Irrtümern oder fälschlichen Auffassungen entgegenzutreten, machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß der in der Bezirksversammlung vom 13. März d. J. gefaßte Beschluß bezüglich des Wegengagierens der Gehilfen nach wie vor besteht. Der Beschluß gilt nicht nur für die Chemnitzer Betriebe, sondern für alle Mitglieder unseres Bezirksvereins. Wir geben nachstehend denselben nochmals wieder und erwarten, daß sich jedes Mitglied streng danach richtet.

Um den Westentaschen-Strategen des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Chemnitz und Umgegend von vornherein keinen Zweifel darüber zu lassen, was sie sich durch diese organisierte Umwandlung der durch die Reichsverfassung jedem Deutschen garantierten Freizügigkeit eingebrockt haben, wollen wir ihnen im Rahmen dieses öffentlichen Protestes nicht verhehlen, daß bis zur Zuzücknahme ihres Beschlusses vom 13. März d. J. keine einzige deutsche Buchdrucker-Gehilfe, der noch etwas mehr auf seine persönliche Freiheit hält als die Urheber und Nachbeter einer

Einem Achtzigjährigen!

Am Erscheinungstage dieser Nummer begeht in Stuttgart einer unserer Ältesten und unter diesen Ältesten der Besten einer seinen achtzigsten Geburtstag: der Kollege Friedrich Arndts in standesamtlicher Benennung, Friß Arndts in kollektiver und freundschaftlicher Abkürzung genannt. Er ist kein gewöhnlicher Schwabe, sondern kam von der Ruhr, aus Essen; aber durch den jahrzehntelangen Aufenthalt im schönen eingelebten Stuttgart ist er zu einem Schwaben mit all seiner Biederkeit und Treue geworden und der abwägenden Intelligenz dazu, die da unten am Neckar so häufig anzutreffen ist. Wenn dieser Achtzigjährige dem Kaffeebock unseres gewerblichen, beruflichen und organisatorischen Lebens auch seit langem nicht mehr in persönlicher Verbundenheit zu folgen braucht, so geht es ihm doch als Buchdrucker und Verbandsmitglied wie allem, gutem Weine, dessen Wert durch langes Lagern weiter erhöht wird.

Friß Arndts hat seine Bedeutung in der Zeit des Unterstützungsvereins Deutscher Buchdrucker erlangt, die zwar im ganzen nur vierzehn Jahre umfaßt, dennoch aber Leipzig, Stuttgart und Berlin als Sitz der Organisation aufzuweisen hat. Von Leipzig wurde der Verband durch das Sozialistengesetz (November 1878) vertrieben, während er von Stuttgart aus unumwiderrückliche Wunde des preussischen Polizeiministers hin Ende August 1888 nach Berlin wandern mußte. Anfang und Ende der Stuttgarter Verbandsperiode waren also von behördlichen Verfolgungsschwierigkeiten gegen unsere Organisation gekennzeichnet. Der damals freie Zug im demokratischen Schwabenland ließ zwar die Sozialistenängste der stramm Bismarckischen Sachsenregierung schnell verfliegen, jedoch warf schon im Jahre 1886 die preussische Reaktion zum ersten Male das Herrfurthische Vasso nach unserer Organisation aus; „Landespolizeiliche Genehmigung zum Geschäftsbetrieb in Preußen“, lautete der ausgeworfene Köder. Die 1879 mit der Unterstützung der Arbeitslosen am Orte, 1880 mit der Zentralinvalidenkasse und 1881 mit der Zentralkranken- und -begrenzungskasse durchgeführte Zentralisierung des Unterstützungswezens im Verbande, die der vom Sozialistengesetz abgewürte Deutsche Buchdruckerverband allerdings schon vorbereitet hatte, waren gar keine leichten Erweiterungen der Organisationsaufgaben.

Große innere Schwierigkeiten blieben dabei ebenfalls nicht aus. Der Gau Leipzig hatte schon im Jahre 1881 Streit mit der Verbandsleitung bekommen und geriet dann wegen seiner eignen Krankenkasse in einen

offenen Konflikt mit der Zentralstelle in Stuttgart, die darauf am 5. Juli 1882 über Leipzig die Suspendierung wegen „Aufflehnung gegen die Vereinsbeschlüsse“ verhängte. Die Leipziger Sezession dauerte bis November 1885; der Zentralvorstand des Unterstützungsvereins hatte wohl den Verband hinter sich, aber der Konflikt mit Leipzig war doch eine recht unerfreuliche Periode für die Verbandsleitung.

Dann kam das Jahr 1886 mit dem Tarifkampf, weil eine beträchtliche Anzahl von Prinzipalen die Beschlüsse der Tariff Kommission nicht anerkennen wollte, obwohl die Tarifreduktionen von 1878 und 1876 Reduktionen bedeutet hatten. Rheinland-Westfalen ging unter schweren Opfern für den Verband fast verloren, die dortige Prinzipalität setzte ihre Sonder-tarifeile zum ersten Male durch. Eine viertel Million Mark betrug die Kriegskosten von 1886, was viel war, da doch ein regelrechter Tarifabschluß vorlag und deshalb auch nicht allgmein gestreift zu werden brauchte.

Die Vorstandszirkulare aus der Stuttgarter Verbandszeit tragen die Unterschrift von Arndts mit, sei es als Schriftführer, Hauptverwalter, Kassierer oder stellvertretender Vorsitzender. Kassierer war Arndts auch bei der Zentralkranken- und -begrenzungskasse sowie bei der Zentralinvalidenkasse, die getrennt geführt wurden; die Geschäfte der letzteren führte er noch bis 1903 weiter, als deren Liquidation dann von Berlin aus fortgesetzt wurde. Friß Arndts war aber bereits seit 1874 in dem von 1871 an bis 1879 bestehenden Verbandsauschuss (Sitz Stuttgart) tätig. Wenn man die Vorstandszirkulare aus der Stuttgarter Verbandsperiode durchgeht, dann ist zu erkennen, daß die damalige, angeblich so ruhige Zeit doch genug Klippen und Fährnisse für die Organisationsleitung hatte. Aus diesen alten Dokumenten erfährt man auch von manchen inneren Schwierigkeiten und Differenzen, die wohlweislich nicht im „Korr.“ berührt wurden, denn der Verband hatte Rücksichten zu nehmen auf die noch große Zahl der Nichtverbandsmitglieder; prozentual überwogen diese sogar. Da wird Friß Arndts mit seiner vielseitigen Tätigkeit innerhalb der Verbandsleitung ein kluger Berater gewesen sein, der sich auch von dem Grundsatze leiten ließ, daß große Gemüths-tätigkeit an solcher Stelle besser ist als Schnelligkeit des Entschlusses.

Daß aus dieser Zeit, wo Gefessebung und Verwaltung einerseits, der Indifferentismus der Berufsgenossen und der dementsprechende Druck der Unternehmerschaft andererseits den Gewerkschaften schwere Hemmungen bereiteten, noch ein anderer Organisationsführer in Stuttgart am Leben ist, soll auch freudige Erwähnung finden. Der 85jährige

solchen Internierungsvorschrift weder die Buchdruckereien der Stadt Chemnitz noch jene ihrer Umgebung als tariflich und gesetzlich einwandfreie Arbeitsstätten beurteilen wird. Und die zurzeit noch in diesen Betrieben beschäftigten Gehilfen werden nicht verfehlen, über diese Frage mit ihren Geschäftsleitungen im Einverständnis mit den zuständigen Organisationsvertretern des Gau- und Erzbischöflichen Landes ein ernstes Wort zu reden und nötigenfalls dafür zu sorgen, daß solche Eingriffe in die Freizügigkeit sofort restlos unterbunden werden!

Denn dieser Beschluß des Bezirksvereins Chemnitz des Deutschen Buchdrucker-Vereins stellt alle Prinzipale dieses Bezirks, die sich zu dessen Beachtung verpflichten, außerhalb des tariflichen Rechts. Er bedeutet neben dem moralischen Verstoß gegen die Reichsverfassung, das Bürgerliche Gesetzbuch und das Strafgesetzbuch eine willkürliche und einseitige Aukerkräftigung der Bestimmung der Ziffer 5 in § 4 des Tarifs, wonach die höhere Entlohnung besonderer Leistungen der freien Vereinbarung überlassen bleibt. Die absichtliche Nichtbeachtung dieses Rechts, ohne dessen ausdrückliche Anerkennung noch nie ein deutscher Buchdrucker tariflich zustande gekommen wäre, heißt die Art an wichtige Wurzeln des Tarifgedankens im deutschen Buchdruckgewerbe legen. Diese absichtliche Nichtbeachtung eines der wichtigsten Postulate aller Buchdrucker-tarife von deren ersten Anfängen bis zum heutigen Tage bedeutet eine willkürliche Begrenzung der persönlichen Freiheit nicht nur jedes einzelnen Gehilfen, sondern auch jedes Buchdruckerbesitzers. Die Interessen der Letzteren zu vertreten, ist nicht unsere Aufgabe; aber sicher wird und kann die Wirkung nicht ausbleiben, daß solche Vereinbarungen und Beschlüsse in Prinzipalstreifen überall dort, wo sie in der Praxis zur Durchführung zu bringen versucht werden, die freie Entfaltung und Höherentwicklung der Arbeitskräfte und Leistungen erdrosseln und nivellieren werden. Denn eine einseitige Feststellung dessen, was als höhere Leistung mit einem Anrecht auf höhere Entlohnung zu gelten hat, gibt es nicht und wird es rechtlich nie geben können. Immer muß im Interesse kulturellen und wirtschaftlichen Fortschritts die Möglichkeit gewahrt sein, daß sowohl der Leistende wie der Leistungsempfänger, also der Arbeiter wie der Unternehmer, das Recht haben, ihre beiderseitigen Leistungsbedingungen über ein normales Maß hinaus frei und persönlich zu bestimmen. Gesetzliche oder private Beschränkungen kann es im Verhältnis zwischen Lohn und Arbeit nur nach unten geben, wo die Gefahr besteht, daß eine den guten Sitten zuwiderlaufende Ausbeutung einer besonderen Notlage in Frage kommen könnte. Wenn aber ein Arbeiter seine bisherige Arbeitsstelle wechseln will, weil er in einer in Aussicht stehenden neuen Stelle einen wesentlich höheren Lohn für verhältnis-

mäßig gleiche Leistung erhalten kann, so bedeutet dies keine Ausbeutung einer Notlage nach irgendeiner Richtung. Denn der in Frage kommende neue Unternehmer ist weder gesetzlich noch tariflich gezwungen, einem Arbeiter einen Lohn zu bezahlen, der über dem Normallohn steht. Wenn er es dennoch tut, so doch nur deshalb, weil es in seinem eigenen Interesse liegt, diese oder jene Arbeitskraft zur Verfügung in seinem Betrieb zu haben, weil dadurch eine höhere Leistungsfähigkeit seines Betriebes ermöglicht wird. Daß dadurch ein anderer Unternehmer in Zeiten eines gewissen Arbeitermangels eine vielleicht nicht minder notwendige Arbeitskraft verliert, weil er ihm keinen ebenso hohen Lohn zahlen will, hat dieser selbst zu verantworten. Solche Fälle gehören zu dem auch von den Prinzipalvertretern bei fast allen Tarif- oder Lohnverhandlungen immer wieder in die Waagschale geworfenen Unternehmerrisiko, das insbesondere bei der gewerblichen Preisfestsetzung (Druckereitariffragen) schon oft in geradezu lächerlicher Weise herhalten mußte.

Da bekanntlich dieses sogenannte Unternehmerisiko bei schlechterem Geschäftsgang noch stets durch rücksichtslose Arbeiterentlassungen auszuhalten versucht wurde, so wäre über die Frage der Wahrung des „Besitzstandes“ an Arbeitskräften doch nur dann mit einiger Sorgfalt zu reden, wenn dieser eine nicht minder berechnete Sicherung dauernder Beschäftigung (Lebensstellung usw.) gegenübersehen würde. Dann erst wäre es möglich, unter Umständen eins mit dem andern zu verrechnen und auszugleichen. Solange solche Sicherungen nicht bestehen, solange im Gegenteil das Streben vieler Unternehmer nur darauf abzielt, den „Arbeitsmarkt“ so hoch wie möglich durch Lehrkinderzucht zu bevölkern, um eine möglichst große Reservearmee an Arbeitslosen zur Verfügung zu haben, wird auf diesem Gebiete zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft keine Verständigung möglich sein.

Mit vollem Recht, und zwar sowohl moralisch wie gesetzlich, muß sich daher die gesamte Gehilfenschaft gegen solche Internierungsversuche ihrer Arbeitskraft mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wehren. Und sie wird dies in nächster Zeit in ebenso rücksichtsloser Weise zu tun wissen, wie sie es von den Prinzipalen gelernt hat, die in vergangenen Zeiten bei rücksichtslosen Entlassungen und mit Kurzarbeit den Teufel danach fragten, wie sich die davon betroffene Gehilfenschaft mit ihren Angehörigen durchhungern mußte. Und weil nun in Prinzipalstreifen anscheinend geglaubt wird, daß sich die Gehilfen auch in Zeiten guten Geschäftsganges derartig willkürlich behandeln lassen müßten, indem ganze Bezirksvereine des Deutschen Buchdrucker-Vereins, gestützt auf sogenannte Ehren- und Schiedsgerichte und mit Hilfe gewisser juristischer Zwangsmittel der Satzungen des Deutschen Buchdrucker-Vereins, sich anmaßen, die Freizügigkeit der Gehilfenschaft zu unterbinden und dadurch eine örtliche oder betriebliche Internierung der Arbeiterschaft des Buchdruckergewerbes noch neben der Wohnungsnot einzuführen, erheben wir zunächst in dieser Form öffentlich Protest gegen solche Maßnahmen.

Wir sind überzeugt, daß die gesamte Kollegenschaft im Reich hinter diesem Protest steht und mit uns sofortige Ablehnung von diesen dunklen, Mänschaften in Prinzipalstreifen fordert.

Wir halten es für gänzlich ausgeschlossen, daß die verantwortliche Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins von solchen Beschlüssen seiner Bezirksorganisationen keine Kenntnis haben sollte. Wir halten es ferner für ausgeschlossen, daß die verantwortlichen Personen im Deutschen Buchdrucker-Verein nicht wissen sollten, daß solche Beschlüsse gegen das öffentliche und tarifliche Recht verstoßen. Die „juristisch“ sehr dehnbare Auslegungsfähigkeit solcher Beschlüsse, die uns auch noch von andern Bezirksvereinen des Deutschen Buchdrucker-Vereins bekannt sind, läßt klar erkennen, daß sich die betreffenden Prinzipalstreife bewußt sind, mit ihrer Handlungsweise auf unzulässigen Wegen zu wandeln. Wir dürfen daher wohl kaum fehlgehen, wenn wir aus dieser Sache die Schlussfolgerung ziehen, daß wenn z. B. für die deutschen Staatsanwälte die Reichsverfassung eine selbstverständliche Basis der Rechtswahrung für jeden Deutschen darstellen würde, dann müßten sie eigentlich von Rechts wegen gegen solche Beschlüsse der Bezirksorganisationen des Deutschen Buchdrucker-Vereins einschreiten. Wir selbst nehmen jedoch davon Abstand, irgendeinen Staatsanwalt mit solchen Giftblüten privatrechtlicher Profitsucht zu befehlen. Wir geben hier nur öffentlich Kenntnis von diesem Sachverhalt, und zwar lediglich in Wahrnehmung der uns obliegenden Aufgaben des Verbandsorgans der Deutschen Buchdrucker. Wir sind überzeugt, daß schon die öffentliche Feststellung der Tatsachen eine heilsame Wirkung nicht verfehlen wird. Es ist nicht unsere Schuld, daß dadurch die Buchdruckereien des Bezirks Chemnitz auf lange Zeit hinaus als wenig empfehlenswerte Arbeitsstätten für alle deutschen Buchdruckergehilfen beurteilt werden dürften. Dieses Urteil der gesamten Gehilfenschaft im Buchdruckgewerbe wird nur dadurch zu korrigieren sein, daß der in Frage kommende Internierungsbeschluß vom 13. März d. J. sowie seine nachmalige Unterstreichung in den „Mitteilungen“ des Bezirksvereins Chemnitz des Deutschen Buchdrucker-Vereins sofort aufgehoben und jeder weitere Versuch, in der hier beleuchteten Weise

Kollege Johann Leiser ist sogar noch vor Arndts in den Verbandsauschuss gewählt worden; in der Stuttgarter Verbandsleitung ist Leiser danach Schriftführer und Beisitzer gewesen. Mit seinen 85 Jahren muß diesem ältesten Kollegen in Stuttgart noch eine respektable Rüstigkeit anerkannt werden. Auch dem lebenswürdigen Wilhelm Sieburg als Beisitzer im Verbandsvorstande gegen Ende der Stuttgarter Periode soll bei dieser Gelegenheit unsere kollegiale Wertschätzung bezeugt werden. Von dem ersten Verbandsvorstande in Berlin lebt nach Eifers Heimgang unsres Wissens nur noch ein Mitglied, das aber nicht mehr dem Verbande angehört. Die Stuttgarter Periode kann noch drei Vorstandsmitglieder aufweisen, und zwar von der allerersten Verbandsleitung (1866—1868) ist noch ein Zeuge in der Person des damaligen Beisitzers Ferdinand Hallmann (lebt über 94 Jahre alt) am Leben in Düsseldorf. Die Gewerkschaftsleiter der neueren Zeit müssen also doch früher aufgerieben werden; unsern achtzigjährigen Frik Arndts hätte sich allerdings so um 1880 beinahe die Bleivergiftung als Opfer geholt. Aber er ist jetzt noch gut auf dem Damme und immer zur Stelle, wenn vom Berliner Gestade oder von der Pleiße her jemand seinen Weg nach Stuttgart nimmt; jedoch er nicht allein von den Alten.

Der Stuttgarter Vereinsdruckerei, die als eine genossenschaftliche Gründung nach dem Stuttgarter Streik 1872 entstand, widmet er sich jetzt noch unter veränderten Verhältnissen als Vorsitzender im Ausschuss. Nach der Stuttgarter Vorstandsperiode entwickelte Frik Arndts eine sehr aktive Tätigkeit in der Genossenschaftsbewegung, stand er doch viele Jahre als Vorsitzender an der Spitze des großen Konsumvereins in Stuttgart, und 25 Jahre sogar wirkte er als Revisor der süddeutschen Konsumvereine.

Es ist uns eine große Freude, diesem alten, um unsre Organisation hochverdienten Kollegen, aus dessen Briefen offener Blick, Gewandtheit und schlichtes Wesen noch heute so wohlthuend berühren wie zur Zeit des alten Härtel, zur Vollendung seines achtzigsten Lebensjahres an dieser Stelle nochmals die Hochachtung der Kollegenschaft zu bekunden, gepaart mit dem Wunsche, daß sein Lebensabend nach Kriegsnot und Inflationselend sich schön gestalten möge. Johannes Dörfel, Franz Sutz, die zwei Vorsitzenden während der Stuttgarter Verbandszeit, sind ohne ihren Gefreuen und verdienten Frik Arndts nicht denkbar, wenn die gegenwärtige Verbandsgeneration das Wirken dieser Männer ehren will, und dazu hat sie alle Veranlassung!

der Gehilfenschaft die gewerbliche Freizügigkeit zu unterbinden, unterlassen wird. Solange wir im Verbandsorgan der deutschen Buchdrucker nicht in der Lage sein werden, zu berichten, daß Vorstehendes geschehen ist, kann kein auswärtiger Buchdruckergehilfe im Bezirk Chemnitz noch eine Stellung annehmen. Und die im Bezirk zurzeit selbst tätigen Buchdruckergehilfen werden insbesondere in der letzten und den Frage jene Grenze einzuhalten wissen, die durch Ziffer 5 des § 8 des Tarifs gezogen ist, und zwar unter der selbstverständlichen Voraussetzung, daß sich diese Maßnahme nur auf solche Betriebe beziehen könnte, deren Inhaber vom zuständigen Gauvorstand als Aktentäter im Sinne des in Frage kommenden Beschlusses vom 13. März und seiner Neuaufspolterung für Juli d. J. als hinreichend verdächtig erkannt worden sind. Wir wissen wohl, daß die Kollegenschaft im ganzen Reiche noch ganz andre Abwehrmittel zur Anwendung gebracht sehen möchte. Aber wir sind der Auffassung, daß dieser Protest seine Wirkung sicher nicht verfehlen wird. Wir bedauern nur, daß es unter den deutschen Buchdruckerbesitzern noch Männer gibt, die so kurzschichtig sind, anzunehmen, daß sich die Gehilfenschaft eine derartige skandalöse Internierung gefallen lassen könnte. Wir empfehlen daher den Prinzipalen, zunächst einmal jene Herren, die ihnen solche wahnwitzige Beschlüsse aufschwanken, etwas eingehender daraufhin zu prüfen, ob diese nicht als ganz kapitale Vorkäufchen vor ihre Ehren- und Ehrengerichte gehören?!

Korrespondenzen

Annaberg-Buchholz. Unsere erste diesjährige Bezirksversammlung fand am 21. Juni im herrlich gelegenen „Waldföhren“ in Buchholz bei zahlreicher Beteiligung der Kollegen statt. Außer Annaberg und Buchholz waren Scheibenberg, Thum, Geyer, Bärenstein und Schkeibitz vertreten. Als Referent war Gauvorsitzer Dertel (Chemnitz) erschienen. Durch seinen sachlichen und leichtverständlichen Vortrag über „Organisatorisches und Tarifliches“ erzielte er regen Beifall. Am gleichen Tage trafen sich nachmittags die Kollegen mit Angehörigen in demselben Lokal, um die Feier des Johannistages zu begehen. Die Programmsfolge war reichhaltig und abwechslungsreich gehalten. Die Begrüßungsansprache hatte in dankenswerter Weise Gauvorsitzer Dertel übernommen. Besonders lobenswert waren die Aufführungen der Schulkinder vom Buchholzer Arbeiterturnverein „Vorwärts“ zu nennen. Alles in allem: es war ein gut gelungenes Fest, was jedem Kollegen lange in Erinnerung bleiben wird.

Barmen. (Drucker.) Nachdem die verheerenden Wirkungen der Inflationszeit als endgültig überwunden gelten konnten, fanden sich im Januar die Druckerkollegen zur Neugründung der Druckervereinigung zusammen, um auch hier das Spartenleben fruchtbringend zu gestalten. Nach Neuwahl des Vorstandes verfehlte man nicht, dem jetzigen Orts-

vereinsvorsitzenden Bellingrath für seine hingebungsvolle Tätigkeit als bisherigen Spartenleiter zu danken. In fünf aufeinanderfolgenden Monatsversammlungen wurden die vorgesehenen Themen behandelt und die Technische Kommission sorgte für Bereicherung des Fachwissens, wie Goldbrud mit Bronzefarben, der Prägedruck und eine Aussprache über den Heibelberger Druckautomaten, zu dessen näherer Erläuterung eine Besichtigung bei der Firma Strubelt & Jenner, Eibersfeld (Fachgeschäft für graphische Maschinen), geplant ist, der sich ein Vortrag des leitenden Ingenieurs genannter Firma anschließen wird. Für die kommende Zeit sind mehrere größere Besichtigungen vorgesehen. Nur schade, daß noch nicht alle Druckerkollegen den Weg zur Sparte gefunden haben. Die fröhlichen Stunden auch nach den Versammlungen haben insbesondere bewiesen, daß der „gute“ alte Buchdruckergeist auch heute noch lebt und daher keiner unserer Kollegen noch länger abseits stehen sollte.

Berlin. Ein Johannisfest ohne Regen kennt die Berliner Kollegenschaft schon seit Jahren nicht mehr. Obwohl die vergangenen Tage auch für das diesjährige Johannisfest am 27. Juni kein gutes Wetter erwarten ließen, kam es diesmal doch anders; es zing ohne Regen ab. Traditionell fand das Johannisfest wieder in der „Neuen Welt“ statt. Schon in den ersten Nachmittagsstunden fanden sich die Frauen und Kinder ein, und gegen Abend strömten die Kollegen aus den Betrieben herbei. Die durch das gute Wetter gehobene fröhliche Stimmung wurde erhöht durch das erstklassige, abwechslungsreiche Programm des Tages. Der Nachmittag war ausgefüllt mit einem guten Konzert des Werner-Ring-Orchesters, während die Kinder sich mit Spielen unter Leitung der „Freien Turnerschaft“ u. a. amüsierten. Um 7 Uhr begann der Festakt, eingeleitet durch unsere „Typographia“ unter der bewährten Leitung ihres Chormeisters Alexander Weinbaum, mit: „Du fernes Land“. Dierauf folgte ein inhaltreicher Festspruch des Kollegen A. P. Kold, gesprochen vom Kollegen Otto de Roche. Die „Typographia“ sang hierauf: „Sonntags am Rhein“, und dann hielt der Gauvorsitzende Robert Braun die Festrede. Auf die Bedeutung des Johannistages hinweisend, dankte Redner vor allem den anwesenden Frauen für die Unterstützung unserer Kollegen in der vergangenen sorgenvollen Inflationszeit. Wenn wir das diesjährige Johannisfest unter besseren Verhältnissen feiern können als in den Vorjahren, so haben wir dies nicht in letzter Linie auch unserer Organisation zu danken. Mit Freude sei es zu begrüßen, daß an diesem Fest neben vielen alten Kollegen die junge Generation so zahlreich vertreten sei. In kerniger, anfeuernder Rede, speziell an die jungen Kollegen, erwähnte Kollege Braun zur Wahrung und Förderung echter Kollegialität und Solidarität sowie zu gegenseitiger Verstärkung zwischen jung und alt in fester Treue zum Verband. Das begeisterte Hoch und der rauschende Beifall bewiesen, daß der Redner allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Nachdem die „Typographia“ mit dem Liebes-„Kranzelskraut“ den Festakt schloß, folgte der Spezialitätenabend auf der Bühne, wo eine Nummer die andre an Grobheit überbot. Der Abend nahte, der Riesentanzsaal füllte sich so, daß kaum noch „gewadelt“ werden konnte, es folgte der übliche Fackelaug, bis der Kanonenschlag das grandiose Feuerwerk ankündigte, das mit einem strahlenden: „Hoch die

Vom Buchdrucker zum Arzt

(Schluß.)

Ich habe mich durchgesetzt, weil ich mir sagte, der Vorstoß muß gewagt werden. Glück er, dann habe ich auch die Günst auf meiner Seite. Vor allen Dingen brauchte ich Geld. Drei Wochen hatte ich noch Zeit. Der Buchdruck war flau. Ich ging wieder Säcke schleppen und verdiente den höchsten Tageslohn, der nur durch Handarbeit zu verdienen war. Ende Oktober 1922 war ich in München und wurde — Student der Philosophie. Ein oberflächlicher Einblick in die Studienverhältnisse hat mich erst an Ort und Stelle veranlaßt, mit schwerem Herzen auszusitteln. Meine blauen Druckerkitel hatte ich mir für den Notfall mitgenommen. Ich habe sie nicht gebraucht. In den Weihnachtsferien war ich wieder zu Hause und habe auch wieder Säcke geschleppt. Die verdienten Gelder wechselte ich in dänische Kronen um. Das Semester ist glänzend verlaufen. Ich denke heute noch gern an die Münchener Zeit zurück, wo ich Sonntags und Sonntags ins Gebräue fuhr, dreimal wöchentlich mit billigen Studententaxen die Theater besuchte, allerdings nicht selten „karo einfach aus der Hand“ ab. Soziale Betätigung fand ich in den akademischen Arbeiterkursen, wo ich mit großer Lust einer Klasse von 30 älteren und jüngeren Handwerkern die Elemente der Mathematik beibrachte. Den Einladungen der studentischen Verbindungen bin ich hier und dort gefolgt, aber eingetreten bin ich nirgends. Die Lebensauffassung eines Korpsstudenten war mir doch zu unverständlich. Während der letzten Wochen des Semesters kam ich doch der Medizin wieder näher. Durch gute Bekanntheit in Medizinerkreisen erhielt ich einen besseren Einblick in die Studienverhältnisse. Jedes Mal, wenn ich einen neuen Mediziner kennen lernte, durchsuchte es mich. Das wäre auf die Dauer ein Unglück geworden. Am 1. März war Semesterschluss. Ich verließ München mit der Absicht, im nächsten Semester Medizin zu studieren, und zwar in Kiel, nicht zuletzt weil das Herz sich in die holsteinische Schweiz gezogen fühlte, wo ein Mädchen wohnte, das mir hold gestimmt war. Zwei Monate hatte ich Zeit, um neue Mittel zu beschaffen. Es wurde schon schwierig, Arbeit zu finden, aber ich fand sie nach einigem Suchen doch. Meine Zuversicht täuschte mich nicht. Sechs Wochen lang habe ich den Garten eines Fabrikbesizers umacgraben. Die Arbeit war nicht leicht, doch sie war gesund. Am 1. Mai 1923 kam ich nach Kiel mit vollem Beutel und ließ mich in die medizinische Fakultät einschreiben. Das Semester verlief ungetrübt. Die studentischen Einrichtungen er-

möglichten auch hier eine lichte Lebenshaltung. Aber als dann die Ferien kamen mit der traurigen Wirtschaftslage der Inflationszeit, wo nicht die Spur von Verdienstmöglichkeit gegeben war, da legte sich ein Schatten auf meine Studienausichten. Die Rettung kam, und zwar so gründlich, daß ich heute noch zweifle, ob ich sie als Fügung oder Zufall ansehen soll. Ich hörte von der Gründung des Bergmann-Hauses an der Universität in Kiel, ließ mir die Aufnahmebedingungen kommen und bewarb mich um die Aufnahme. Und siehe da, mein Glückstern war nicht untergegangen. Für zwei Semester war ich aller Sorgen ledig. Die Freude war groß. Das Bergmann-Haus bot mir freie Unterkunft, Verpflegung, Licht und Heizung. Es liegt an der schönsten Stelle der Kieler Förde mitten im Düsternbrooker Gehölz. Nach Ablauf der zwei Semester wurde mir der Aufenthalt für weitere zwei Semester bewilligt, und so kommt es, daß ich noch heute unter den günstigsten Bedingungen studieren kann. Da ich trotzdem für Studienzwecke Geld brauchte, habe ich in den Ferien immer als Maschinenmeister gearbeitet. Nach vier medizinischen Semestern bestand ich Anfang Mai dieses Jahres die ärztliche Vorprüfung, ein Examen, worin man sich über naturwissenschaftliche Kenntnisse auszuweisen hat, den gefunden Menschen und die Funktion seiner Organe mit einbeziffen. Man brauchte zu diesem Examen bisher fünf Semester. Mir wurde eins erlassen auf Grund meiner Kriegsteilnahme. Ich habe den Berg jetzt hinter mir und wenn's gut geht, bin ich in zwei Jahren: Doktor der Medizin.

Alles in allem wird man glauben, das Ziel sei nur mit großen Opfern zu erreichen gewesen, unter Entbehrungen, Entfagungen und Verzicht auf alle Annehmlichkeiten des Lebens. Gegen diese Auffassung möchte ich mich entschieden wenden. Zwar war ich streng alkoholfrei und tabakenthaltig, die Freuden eines jugendlichen Lebens aber habe ich genossen. Auf der Universität schloß ich Freundschaften für's ganze Leben mit Geheimratsöhnen wie mit Arbeiterstudenten. Das sei den deutschen Studenten zur Ehre gesagt, sie machen keine Unterschiede in der Notgemeinschaft. Im September 1924 konnte ich auf Grund einer Einladung eine Reise durch Italien machen, während welcher ich unter anderem in Rom, Neapel und auf Capri weilte. Im September dieses Jahres denke ich als Drucker auf einem der modernsten deutschen Passagierdampfer nach Mexiko zu fahren.

Alexander Tomczak.

Republik, B. d. D. B." endete. Nach Schluß der Spezialitätenvorstellung leerte sich der Garten nur sehr langsam, im Saal wurde bis zum frühen Morgen gefeiert. Alles in allem genommen: es war wieder einmal ein Johannisfest wie es sein soll, wofür wir unsrer „Vergnügten Kommission“ auch an dieser Stelle einmal unsern Dank aussprechen wollen. Ihre kranken Kollegen in Reichenhain hatten unsrer ebenfalls gedacht und uns durch ein am Nachmittag in der „Neuen Welt“ eingegangenes Telegramm ein „Fröhliches Johannisfest“ gewünscht. Möge allen dortigen Kollegen für diese herzliche Aufmerksamkeit die baldige Genesung sicher sein. Zum Schluß sei noch das typographisch künstlerisch hergestellte Festprogramm sowie die Eintrittskarte erwähnt, beides preisgekrönte Entwürfe des Kollegen Karl Franke (Berlin). Die einwandfreie musterzügliche Druckausführung hatte die Firma S. S. Hermann & Co., Berlin SW, übernommen.

Berlin. (Brandenburgischer Maschinensekerverein.) Obwohl tags zuvor die Feier des Johannisfestes stattfand, war unsre Versammlung am 28. Juni stark besucht. Kollege Leder gedachte in warmen Worten der verstorbenen Kollegen Paul Moritz und Max Wenk. Das Andenken dieser beiden Kollegen ehrte man in üblicher Weise. Sodann wies Kollege Leder darauf hin, daß vor genau 25 Jahren unsre erste Versammlung stattfand, welche Kollege Bleichner einberufen habe. Ihre Gründer zu ehren, schlug der Vorstand vor, die Leitung der heutigen Versammlung dem Kollegen Bleichner zu übertragen, welchem Vorschlag einstimmig stattgegeben wurde. Kollege Bleichner bearbeitete alle Erschienenen und erinnerte daran, daß die Vereinskollegen in den ersten Jahren alle wirkliche Kämpfer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen waren. Leider sei das heute in solchem Maße nicht mehr der Fall. Die „Vereinsmitteilungen“ wurden vom Kollegen Leder erledigt. Unter anderm empfahl er jedem Kollegen die Anschaffung des Buches: „Otto Höbner, Entwicklung der Schmashine“. Die Mitglieder bekommen Preisermäßigung. Des ferneren: Körsenberger, „Sechs Jahre in Turkestan“. Der hierauf vom Kollegen Glüer gegebene Kassenbericht über das letzte Vierteljahr schließt mit einem Kassenbestand von 3067,87 M. ab. Entlastung des Kassierers erfolgte einstimmig. Sodann referierte Kollege Leder über: „25 Jahre Maschinensekervereine“. Der Referent bemerkte einleitend, daß er nicht die Absicht habe, alle Geschehnisse seit Bestehen des Vereins in chronologischer Weise vorzuführen, sondern nur rein subjektiv die Eindrücke wiedergeben wolle, die er beim Nachlesen der Protokolle gehabt habe. Befriedigend stellte er fest, daß die Mitglieder immer das Bestreben gezeigt hätten, sich in organisatorischer und tariflicher Beziehung durchzusetzen. Er erzählte von den Sturm- und Drangjahren des Vereins, die mit dem Jahre 1908 ihren Abschluß fanden, und wie dann später durch Auseinandersetzungen der Gesamtorganisation an die Sparte ein diplomatischer Kurs einsetzte. Der Krieg war auch für unsern Verein eine Leidenszeit. Trotzdem habe man es, allerdings durch Zusammenwirken aller Instanzen, verstanden, das Eindringen Berufsfeindlicher abzurufen. In Lohnpolitik, Erziehung der Mitglieder und technischer Fortbildung habe der Verein vorbildlich gewirkt. Ruhe habe zwar die Sparte noch nie gehabt, und auch die Zukunft liegt unklar vor uns. Was uns zur Verfügung steht, ist die Qualität und der Zusammenhalt der Kollegenschaft. Den kommenden Jahren können wir ruhig entgegensehen und deshalb: Hoch der Brandenburgische Maschinensekerverein! Starker Beifall folgte. Seitens der Zentralkommission beglückwünschte Kollege Lemle, seitens des Berliner Gaus Kollege Braun den Verein, während Kollege Schönfeld er namens der Jüngeren den Dank an die Alten abstattete, die das herrliche Fundament gelegt haben. Nachdem noch 35 Neuaufnahmen bekanntgegeben wurden, schloß Kollege Bleichner die imposante Versammlung. Nächste Versammlung am 9. August.

Borna. (Vierteljahrsbericht.) Die Aprilversammlung nahm einige Neuaufnahmen vor. Das Stiftungsfest schloß mit einem Defizit von 60 M. ab. Der verdienstvolle Vertrauensmann, Kollege Martin, konnte auf eine 25jährige Verbandsmittgliedschaft zurückblicken und wurde durch ein Geschenk des Ortsvereins sowie ein Schreiben des Gauvorstandes geehrt. Kollege Kaspar erstattete ausführlichen Bericht über die Vorstandskonferenz der Handsekervereine. — Die Maiversammlung tätigte eine Aufnahme; der Vierteljahrsberichtsbericht wurde entgegengenommen. Der Jungbuchdruckerlag in Leipzig wurde von unsern Lehrlingen besucht und Kollege Hellriegel zum Führer bestimmt. In dem Berechnungskurs nahmen 20 Kollegen teil. Dem Leipziger Kollegen Schmid an dieser Stelle Dank. — In der Juniversammlung wurde eine Aufnahme vorgenommen; der Kartellbericht erstattet. Das Gewerkschaftsfest soll am 2. August abgehalten werden. An Stelle des Johannisfestes wird am 19. Juli eine Kremserpartie nach Grimma veranstaltet werden.

Breslau. Die schlesischen Korrektoren trafen sich am 28. Juni in Liegnitz zur Wanderversammlung. Der Besuch war sehr gut. Eingeleitet wurde die Versammlung durch zwei stimmungsvolle Lieder des Gesangvereins „Gutenbergs“ (Liegnitz). Vorsitzender Nipisch (Breslau) begrüßte die Erschienenen mit ihren Damen, insbesondere die Liegnitzer Sänger, aufs herzlichste. Kollege Schneider (Liegnitz) begrüßte namens der Liegnitzer Kollegen die Wanderversammlung. Nach Kenntnisnahme des Geschäftsberichts wickelte sich die übrige Tagesordnung glatt ab. Ein Antrag, der den baldigen Anschluß an den Deutschen Sprachverein wünscht, wurde einstimmig angenommen. Infolgedessen erhöht sich der Vereinsbeitrag ab 1. Juli von 10 auf 15 Pf. pro Mitglied und Woche. Die Agitation war recht reger. Nach dem geschäftlichen Teil brachte der Gesangverein „Gutenbergs“ (Liegnitz) noch zwei Lieder zu Gehör. Hierauf fand unter Führung der Liegnitzer Kollegen ein Gang durch die Stadt und eine Besichtigung des im Hofenzauber

stehenden Palmengartens statt. Zwei Festlieder, eins vom Kollegen Scholz (Liegnitz), das andre vom Kollegen Giering (Breslau) gedichtet, wurden während der Mittagsstafel gesungen und brachten Freud und Leid der Korrektoren in einer feinen humoristischen Form zum Ausdruck. Am Abend wurde bei Gesang und Tanz und andern Unterhaltungen noch so manche neue Freundschaft geknüpft, bis das Dampflok alle wieder in ihre Heimat brachte. Allen Kollegen, insbesondere den Liegnitzer Sängern, die dazu beitrugen, die wenigen Stunden zu verschönern, herzlichsten Dank.

Allgemeine Rundschau

Verbindlichkeitserklärung. Der Lobnatarif, den die Organisationen der Arbeiter im Buchdruckgewerbe mit dem Deutschen Buchdrucker-Verein am 19. Mai vereinbart haben, ist von der Reichsarbeitsverwaltung als allgemeinverbindlich erklärt worden. Den Wortlaut der amtlichen Zustellung bringen wir in einer der nächsten Nummern.

Albert Broschel f. Albert Broschel, der Herausgeber des „Hamburger Fremdenblattes“, ist während der Vorstandsberatung des Vereins deutscher Zeitungsverleger, die der Hauptversammlung voranging, in Königsberg i. Pr. unerwartet im 69. Lebensjahre einem Herzschock erlegen. Der Verstorbene war ein rühriger Fachmann in technischen Angelegenheiten des Buchdruck- und Zeitungsverlegergewerbes. Er führte beim „Hamburger Fremdenblatt“ zuerst den Rotations-Kupfertiefdruck ein; unter seiner Leitung nahm dieses Weltblatt und der Druckereibetrieb einen schnellen Aufstieg. Auf prinzipalsorganisatorischem Gebiet war Broschel gleichfalls lebhaft tätig. Er gehörte verschiedene Jahre dem Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins und dem Vorstand des Kreises X dieses Vereins an, auch war er Ehrenmitglied der Hamburger Buchdrucker-Innung.

Zur Arbeitsmarktlage im Buchdruckgewerbe. Die Arbeitslosenzählung in unserm Verbandsgebiet im Monat Juni erstreckte sich auf 200 Zahlstellen. 40 Zahlstellen mit 9452 Mitgliedern fanden keinen Bericht an die Hauptverwaltung ein. Die Gesamtmitgliedszahl betrug 75 000. An Arbeitslosen wurden gezählt 510 (gegen 240 im Mai). Kurzarbeiter waren im Berichtsmontat nicht vorhanden.

Wieder Papierpreiserhöhung! Nach einem Rundschreiben vom 4. Juli der Wirtschaftlichen Vereinigung Deutscher Buchhändler treten, obgleich die Fabriken nur zum Teil auf längere Sicht bestellt sind und von verschiedenen Seiten sogar über nicht ganz zufriedenstellenden Auftragszufluss geklagt wird, ab 1. August für alle nach diesem Tage zur Ablieferung kommenden Mengen Preiserhöhungen von 1 bis 2 M. für 100 kg ein, was auf die allgemeine Verteuerung der Rohstoffe sowie die Erhöhung der Löhne und Gehälter (natürlich) zurückzuführen wird. Dem „Berliner Tageblatt“ wird geschrieben: „Obwohl die deutschen Inlandspreise für Papier erheblich über den Weltmarktpreis liegen, erfolgt seitens der Papierfabrikanten eine neue Preiserhöhung. Die Preise für holzhaltige und holzfreie Papiere werden um 0,50 bis 1 M. für 100 kg erhöht, die für Feinpapier sogar um 2 M. Dies hat zur Folge, daß die Preise für Partien usw. plötzlich auch ansteigen, da viele Lagerhalter mit einem Nachlassen der Papierpreise rechneten. ... Durch diese Preiserhöhungen kosten u. a. Zeitungsdruck 60 Proz., holzfreies Schreib- und Druck 90 Proz., Ruwertpapiere 100 Proz. und billiges Packpapier bis zu 200 Proz. mehr als 1914.“ Die Papierfabrikanten haben einen guten Magen!

Die Zeitschrift „Deutschland“ erstrebt „streng vertraulich“ Millionenauflagen. Ein günstiger Wind hat der „Leipziger Volkszeitung“ ein „streng vertrauliches“ Rundschreiben zugebracht, das von einem Münchener Justizrat an die Unternehmer in ganz Deutschland verschickt worden ist, und dem jeweils ein Heft der Zeitschrift „Deutschland“ beigelegt wurde. Die Zeitschrift soll von den Unternehmern für alle Angelegenheiten bestellt werden. Da aber für viele Betriebe dies unter den heutigen Verhältnissen nicht möglich sei, wäre der Herr Justizrat den Unternehmern „zu Danke verpflichtet“, wenn sie „mit einem Teil ihrer Angestelltenzahl, wenigstens aber mit 10–20 Exemplaren, unsre vaterländische Unternehmung unterstützen würden. Die dadurch entstehenden Kosten von 5–10 M. würden sicherlich nicht schwer ins Gewicht fallen.“ Bei der „hohen Wichtigkeit dieser vaterländischen Angelegenheit“ unterliege es keinem Zweifel, daß den Unternehmern des Auftrags sich „der Großteil der deutschen Arbeitgeber im wohlverstandenen eigenen Interesse anschließen wird, so daß binnen kurzem mit einer Auflage von mehreren 100 000 Exemplaren zu rechnen ist. Aber auch dies scheint nur ein Anfang, denn mit der Zeit sollen Millionenauflagen erstrebt werden, wenn die Zeitschrift ihre Verbreitung über ganz Deutschland gefunden hat.“ Am Schluß des Auftrags, der von einer Reihe Großfirmen unterzeichnet ist, darunter die bekannte Buchhändler Albrecht & Bauer N.-G., Berlin, von der bekannt ist, daß sie bisher Aufträge von Vertrieben, die der freien Arbeiterbewegung gehören, nicht verschmäht hat, Waldorf-Historia-Zigarettenfabrik N.-G., Stuttgart, Brauerei-Vereinigung Kulmbach, Franz Kathreiners Nachfolger, München, wird besonders betont, daß die Zeitschrift „unsre Ideale in die Arbeiterenschaft tragen soll“, also die arbeitserfindlichen Ideale des Unternehmertums. Nur die allergrößten Kälbler ...

Streit zwischen Presse und Radio. Die Pariser Zeitung „L'Europe Nouvelle“ berichtete: Ein amerikanischer Geschäftsmann versucht vom Völkerbundssekretariat in Genf gegen Leistung einer hohen jährlichen Zahlung die Erlaubnis zu erhalten, von der nächsten Sitzungsperiode des Bundes an eine Anzahl Mikrophone auf dem Beratungskonferenzsaal zu stellen. Dadurch würde der Völkerbund Gelegenheit zu einer großartigen

Propaganda erhalten, die ihm nichts kostet, sondern noch einen Gewinn verschafft. Er könnte leicht die Reden seiner Mitglieder allen Empfangsstationen der Nachbarländer übermitteln. Der amerikanische Geschäftsmann ist indessen noch nicht so schnell zu seinem Ziele gekommen, da der Verband der in Genf eingeführten Journalisten rechtzeitig von der Sache hörte. Das Rundfunkunternehmen will nicht nur die Debatten, sondern auch zusammenfassende Berichte und Erläuterungen der Radiowelt übermitteln. Dadurch fühlten sich die Journalisten in ihrem Berufe geschädigt und legten sofort scharfen Protest ein. Sie hoben hervor, daß diese Art Nachrichtenübermittlung leicht für besondere politische Interessen benutzt werden könnte. Allerdings werden die Journalisten auf die Dauer einen schweren Stand haben gegenüber den Bestrebungen, Reden durch Radio zu übermitteln. Prinzipiell kann die Entscheidung auch für die übrige Welt, wo gelegentlich schon ähnliche Differenzen auftauchen, von ausschlaggebender Bedeutung sein.

„Berufene Diener der Öffentlichkeit.“ So bezeichneten sich die Verfasser eines Aufsatzes in einer Dresdner Wochenschrift, der sich mit dem Verschwinden eines jungen Mädchens beschäftigte und zu allem Überflus ein Bild dieses Mädchens enthielt, das leichtfertig nach einer Zeichnung angefertigt war und jeglicher Ähnlichkeit entbehrte. Der Zeichner fand die Entstehungsgeschichte seiner Zeichnung nicht besonders ungewöhnlich. Er sagte in einem Prolog, der sich aus diesem Vorgang entwickelte, das fragliche Bild sei nicht das erste gewesen, das auf solche Art entstand; „es war vielsach so üblich“, nach Schilderungen zu zeichnen. Der verantwortliche Redakteur erhielt einen Strafbefehl über 100 M. wegen Verübung groben Unfugs; denn das Bild stellte anstatt eines jungen Mädchens eine alte Frau dar. Gegen diesen Strafbefehl hatte er Berufung eingelegt. Der Staatsanwalt sprach von einer gewissen Presse, die sich seit der Zeit nach dem Kriege breitgemacht habe, und gegen die sich die sonstige Presse entschieden verwahre. Wenn die Bevölkerung über einen besseren Geschmack verfüge, würde sie derartige Blätter nicht kaufen und so deren Existenz nicht ermöglichen. Der Inhalt des Artikels sei im Anfang ein höchst albernes Geschreibsel. Der Schluss aber wäre in strafrechtlicher Beziehung nicht unbedeutend. Was das Bild anlangte, so hätte der Angeklagte seine Verbreitung noch nach der Drucklegung verhindern müssen. Der öffentliche Ankläger forderte die Herausgabe der Strafe auf 150 M. Schließlich ist die Strafe auf 75 M. festgesetzt worden. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, man habe dem Angeklagten zugute gehalten, daß er beim Zustandekommen des Bildes unbedeutend gewesen sei.

Das Organisationsverhältnis der Gewerkschaften. In dem vor kurzem erschienenen Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes ist eine Zusammenstellung über das gewerkschaftliche Organisationsverhältnis zu der Bevölkerungszahl der einzelnen Länder enthalten. Danach waren von der Gesamtbevölkerung gewerkschaftlich organisiert in Österreich 17,1 Proz., Deutschland 15,3, Großbritannien 13,3, Australien 12,0, Tschechoslowakei 11,1, Belgien 9,9, Dänemark 9,3, Schweiz 7,7, Neuseeland 7,3, Niederlande 7,3, Schweden 6,7, Mexiko 5,8, Italien 5,1, Luxemburg 4,7, Island 4,2, Chile 4,0, Frankreich 3,6, Kuba 3,5, Russland 3,5, Norwegen 3,4, Vereinigte Staaten 3,4, Irland 3,2, Kanada 2,9, Polen 2,8, Memelgebiet 2,7, Estland 2,7, Ungarn 2,4, Spanien 2,1, Lettland 1,5, Argentinien 1,4, Finnland 1,4, Bulgarien 1,0, Portugal 0,8, Jugoslawien 0,5, Peru 0,5, Rumänien 0,4, Südafrika 0,4, Brasilien 0,3, Japan 0,2, Britisch-Indien 0,1, Niederländisch-Indien 0,1, Ägypten 0,09, China 0,07 Proz.

Zur Industrieverbandsfrage. In der „Deutschen Wölter-Zeitung“ vom 11. Juli wird zur Industrieverbandsfrage Stellung genommen und u. a. gesagt: „In dem Entwurf der Sechzener bzw. Kleinen Kommission ist unser Beruf fast gar nicht beachtet. Wir finden unter Industrieverband der Holzindustrie die Fabrikanten und unter Land- und Forstwirtschaft den Weinbau. Was mit den Kollegen in den Werkstätten geschehen soll, wird überhaupt nicht gesagt. Unsere Kollegen der Brauereien weißt man ohne nähere Befragung dem Verbands der Lebensmittel- und Getränkearbeiter zu. Die Kollegen in den Fabrikhandlungen sind gleichfalls nicht erwähnt. Die in den Öl-, Margarine-, Konservenfabriken, in der Chemie usw. beschäftigten Berufskollegen räumen die Fabrikarbeiter, die der Kaufmannsgeschäfte, wozu auch ein Teil der Weinhandlungen zu rechnen ist, zum Verkehrsbund. Also, unser Verband würde nach vollendeter Tat einem großen Trümmerhaufen gleichen.“ Auf dem Fabrikarbeiteritag in Leipzig referierte August Brey zum fünften Punkt der Tagesordnung: „Die Auswirkung der Beschlüsse des Gewerkschaftskongresses zur Bildung von Industrieorganisationen.“ Er erblickt in der Entschließung Dörmann auf dem Gewerkschaftskongress in Leipzig eine schwere Benachteiligung des Fabrikarbeiterverbandes, zu dem er sich direkt um eine vollständige Unterdrückung des Fabrikarbeiterverbandes in Industriezweigen handelt, in denen er seit Jahrzehnten diese vollständig beherrscht. Er kann auch in der Art, wie man die Frage der Industrieorganisationen zu lösen gedenkt, keinen Vorteil für die gesamte Gewerkschaftsbewegung erblicken. Der Bundesausschuss hat in seiner letzten Sitzung die Entschließung Dörmann in ihrer jetzigen Form mit 24 gegen 17 Stimmen abgelehnt, dennoch ist anzunehmen, daß Dörmann und seine Anhänger die abgelehnte Entschließung auf dem Gewerkschaftskongress in Breslau erneut einbringen werden. Der Bundesausschuss habe mit seiner Ablehnung zum Ausdruck gebracht, daß es so, wie Dörmann es will, nicht gehe. Eine Entschließung Weitbrats will alles versuchen zu tun, was die Gewerkschaftsbewegung vorwärtsstreben kann. Er empfiehlt dem Verbandstage, die auf dem Frankfurter Verbandstage gefasste Entschließung zu erneuern und weiter bestehen zu lassen. Dieser ganze Fragenkomplex dürfte auf dem diesjährigen Gewerkschaftskongress in Breslau noch viel Staub aufwirbeln.

Jugendkundgebung zum Gewerkschaftskongress. Am 30. August wird in Breslau eine Kundgebung der erwerbsfähigen Jugend stattfinden. Ein Vorstandsmittglied des ADGB wird sprechen über: „Jugend — Gewerkschaften — Staat“. Gesang und musikalische Darbietungen im Breslauer Naturtheater, wo die Veranstaltung stattfindet, werden die Kundgebung umrahmen. Vertreter ausländischer Organisationen werden Begrüßungsansprachen halten. — Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauen-Berufsverbände stimmt in ihrer Vertreterversammlung in Köln einer Entschließung zu, in der zum Ausdruck kommt, daß für alle Jugendlichen durchgehend für alle Berufe bis zum achtzehnten Lebensjahr jährlich drei Wochen Urlaub auf gesetzlichem Wege anzustreben ist.

Eine europäische Radiokonferenz. Am 6. Juli trat in Genf eine Konferenz der Vertreter der europäischen Radiostationen zusammen. Es waren 30 Delegierte anwesend, die zusammen 70 Radiostationen vertraten. Zur Beratung stand die Frage der rationalen Verteilung der Stationen innerhalb des Systems der Wellenlängen. Als deutsche Vertreter waren anwesend Ministerialrat Gieseke vom Reichsrundfunk und Oberpostamt Dr. Habrich. — Eine Statistik der Reichspostbehörde über die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland mit dem Stande vom 1. Mai weist gegenüber dem 1. April einen Zuwachs von rund 37 000 neuen Hörern auf, so daß sich eine Gesamtteilnehmerzahl von 815 000 Personen ergibt. Die Statistik ist nach den einzelnen Sendebereichen getrennt zusammengestellt und gibt somit ein interessantes Bild, wie sich die einzelnen Sendegesellschaften mit ihrer Zunahme an Hörern untereinander verhalten. Berlin marschiert an der Spitze, denn hier sind im vergangenen Monat fast 20 000 neue Hörer hinzugekommen, an zweiter Stelle steht die Stadt Leipzig mit einer Zunahme von 10 000 Hörern, dann folgen München (2900), Frankfurt a. M. (1500) usw. Für Berlin ergibt sich rechnerisch ein Tageszuwachs von 640 neuen Hörern.

Hundert Jahre Blindenschrift. Das Pariser Blindeninstitut feierte am 12. Juli die Erinnerung an Braille, der vor hundert Jahren die Blindenschrift erfand, wie sie heute im internationalen Gebrauch ist. Man kann Braille allerdings nicht den eigentlichen Erfinder der nach ihm benannten Schrift nennen, die vielmehr von dem sehenden Franzosen Charles Barbier in ihrem Grundwesen, der zwölfpunktigen Grundform, schon vor ihm erdacht und von Braille nur erweitert und auf lediglich sechs Punkte vereinfacht worden war. Louis Braille, der Sohn eines Wölterers in Courmayeur, wurde im Jahre 1809 geboren und hatte als dreijähriges Kind infolge eines Unfalls das Augenlicht verloren. Mit lebhafter Intelligenz begabt, folgte er nichtsdestoweniger dem Unterricht in der Volksschule und trat 1819 in die dreijährige Vorber geordnete Blindenschule in Paris ein. Er widmete sich hier in erster Linie der Musik und brachte es auf dem Klavier, dem Cello und der Orgel zu bemerkenswerter Fertigkeit. Er waltete denn auch längere Zeit seines Amtes als Organist in verschiedenen Pariser Kirchen. Das ganze Denken und Sinnen galt aber der Verwirklichung seines langgehegten Traumes. Eine praktisch verwertbare Methode zu finden, die es jedem Blinden gestatten sollte, Bücher und Noten zu lesen, ohne die Hilfe von Sehenden in Anspruch zu nehmen. Auf der Grundform des Barbierischen Systems arbeitete er dann auch seine Methode aus, die darauf beruhte, das Alphabet, die Satzzeichen und Ziffern durch erhöhte Punkte und Linien von verschiedener Zahl und Anordnung herzustellen. Im Jahre 1825 trat er mit seinem fertigen System hervor, das bald in allen Blindenanstalten eingeführt wurde.

Studium ohne Reiseprüfung. Das preussische Kultusministerium hat vor zwei Jahren Bestimmungen ergehen lassen, nach denen es besonders befähigten Personen mit hervorragender wissenschaftlicher Begabung und guter Allgemeinbildung möglich ist, ohne Reiseexamen zum Universitätsstudium und zu den betreffenden Prüfungen zugelassen werden. Wie der „Vorwärts“ erfährt, werden diese Vorschriften auf die landwirtschaftlichen, tierärztlichen und forstlichen Hochschulen ausgedehnt werden. Anträge sind an die Prüfungsstelle für die Zulassung zum Studium ohne Reiseexamen, Berlin, Unter den Linden 4, zu richten.

Literarisches

„Eine neue Shakespear-Ausgabe.“ Der Volkstheaterverlag (Berlin NW 40) bringt in der Reihe seiner Klassikerausgaben jetzt eine sechsbändige Ausgabe von Shakespeares Dramen. Die Ausgabe ist von Dr. Arthur Glosier beorgt und verwirklicht in würdiger Weise das Programm, das sich der Volkstheaterverlag für seine Klassikerausgaben gestellt hat: nicht nur, daß es sich um eine sehr gute Zusammenstellung der besten Übertragungen der Shakespearischen Dramen handelt, durch das Lebensbild Shakespeares, das Glosier der Ausgabe vorangestellt hat, durch seine knappen aber außerordentlich lebendigen Einführungen zu den einzelnen Werken und durch kurze Anmerkungen am Ende jedes Bandes wird auch dafür gesorgt, daß Shakespeares Schaffen von jedermann voll verstanden und in seiner ganzen Bedeutung gemurdt werden kann. Die Ausgabe ist philologisch gewissenhaft und doch im besten Sinne volkstümlich. Der Verlag hat ihr überdies ein sehr würdiges Gewand gegeben. Sechs Bände, trotz ihrer durchschnittlich 400 bis 500 Seiten, schlan und elegant wirkend, auf holzfreiem Papier und in Ganzleinen gebunden und kunstfertig ausgestattet, lassen die Ausgabe auch äußerlich als wertvolle Bereicherung jeder Bibliothek erscheinen. Die Bände, die im Buchhandel 4,20 M. kosten, sind zum Vorzugspreise von 3 M. durch die Verlags-gesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Berlin, Inselstraße 6, zu beziehen.

„Praktischer Ratgeber über die Gewährung von Zulagen“, bearbeitet, herausgegeben und zu beziehen vom Verbandssekretär Georg Kaulfeld, Leipzig-Thonberg, Reichenhainer Straße 65. — Dieses 60 Seiten Reinholdt umfassende Büchlein ist bearbeitet auf Grund amtlicher Bestimmungen und jahrelanger praktischer Erfahrungen. Die anhängende Tabelle gibt Aufschluß über die Höhe der zulagigen Zulagen. Betspielsweise kann Zulagerechtigkeit nachgewiesen werden, wenn der Beschädigte seinen früheren Beruf nicht mehr ausüben vermag und infolgedessen im Verdienst erheblich gegen seine früheren Berufskollegen zurückbleibt, wenn er durch sein Rentenleben auch in seinem letzten Beruf weniger verdient als seine geliebten Arbeitskollegen; wenn er an seinem Rentenleben erkrankt ist; wenn er sich zur Kur befindet; ferner bei Erwerbslosigkeit, Entlassung, Kurarbeit, Streik und Auspeppung und in vielen andern Fällen, wenn die für die besonderen Fälle vorgeschriebenen Erfordernisse erfüllt sind. Der Preis beträgt 60 Pf., von 20 Stück an ermäßigt sich der Preis auf 50 Pf.

Verschiedene Eingänge

„Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgeschichte.“ 62. Jahrgang, Heft 5 und 6 (Doppelheft). Verlag des Deutschen Buchgewerbevereins, Leipzig.
„Königliche Zeitung.“ Dritte Sondernummer zur Rheinischen Jahrausgabe. 48 Seiten. Preis 30 Pf.
„Die Woche.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Farous. 11. Jahrgang. 1. Band. Nr. 15. Preis 30 Pf. Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68.

Briefkasten

R. M. in B.: Hrbf. Dank für Übersendung; wird schon etwas zu benutzen sein.
R. M. in G.: Dem Wunsch nach Veröffentlichung der neuen Adresse in dieser Nummer entsprochen. Sie müssen aber auch der Ihrer Zentralkommission die Abänderung der Adresse mitteilen, denn wenn in dem Verzeichnis der schon so lange abgetretene Kollege noch aufgeführt bleibt, wird auch das Durcheinander fortgehen.
R. in G.: Das ist ganz schön und gut gemeint, wird aber nicht gemacht. Wir erwarten sowohl das „arose Geheimnis“ in dieser Nummer; und wenn wir hier noch die Adresse von Felix Krands veralten: Stuttgart, Hasenbergstraße 15 III, dann nehmen wir gern dafür Ihre schönsten schwäbischen Größheiten in Kauf. Im Heide lebt doch noch so manches alte Haus, das bei dieser Gelegenheit unser Felix Krands gedenken möchte.
M. C. in B.: Übersandten war uns bereits bekannt und schon verarbeitet mit andern zusammen; trotzdem Dank für die Jiffen. Grüße an H. werden bestens erwidert. - G. M. in B.: Inf. 806; 9,10 31.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepark 5 II. Fernruf: Amt Kurfürst Nr. 1101 Postfachkonto: Berlin Nr. 1023 37 (B. Schweinitz).

Abschlusstage im dritten Vierteljahr 1925

Im III. Vierteljahr 1925 schließen die einzelnen Monate wie folgt ab:

- Juli mit 4 Wochen am 25. Juli,
August mit 5 Wochen am 29. August,
September mit 4 Wochen am 26. September.

Bezirk Wiesbaden. Der Seker Rudolf Fr. Ledrich (Hauptbuchnummer 131 615), geb. in Groberg i. Rhden, ist hier zugereist und ohne Zahlung von Beiträgen wieder abgereist. Es wird derselbe aufgefordert, bis zum 31. Juli seinen Verfallungen beim Bezirkskassierer Junioz, Walramstraße 30, II, nachzukommen, andernfalls Ausschluss erfolgt.

Leipzig. Die Seker Gottfried Busch, geb. in Wermersdorf 1906, ausgel. das. 1922; Otto Rattke, geb. in Eilenburg 1889, ausgel. in Ebersberg 1917; Erich Stahli, geb. in Berlin 1906, ausgel. das. 1924; Fritz Wolff, geb. in Hellstädt 1895, ausgel. in Magdeburg 1913; die Drucker Rudolf Schmecke, geb. in Leipzig-Thonberg 1907, ausgel. in Leipzig 1916; Reinhard Böhmendorf, geb. in Witten 1886, ausgel. in Borsdorf 1917; Willi Kuhn, geb. in Leipzig 1897, ausgel. in Berlin 1915; Hans Jille, geb. in Königsberg i. Pr. 1903, ausgel. in Leipzig 1924, werden aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen im Bundesbureau, Brühlstraße 9, zu melden.

Stettin. Der Seker Johann Hübner, aufst. in Frankenthal in Stellung, von hier am 11. April unter Hinterlassung zweier Kiste und ohne Angabe seiner neuen Stellung abgereist, wird hiermit aufgefordert, unverzüglich seinen Verpflichtungen an den Bezirkskassierer W. Geiger, Dammstraße 14, nachzukommen.
Görlitz. Der Drucker Otto Dosegen aus Leipzig, jetzt angeblich in Weißen i. Sa. in Kondition, wird hiermit aufgefordert, seine noch zu zahlenden zwölf Rente (à 2 Mk.) bis Ende Juli bestimmt an H. Passolt, Kreuzstraße 6, einzulösen, andernfalls Ausschluss erfolgt.

Adressenveränderungen

Dresden (Hbf.). Korrespondent: Joseph Fricker, Leubersdorfer Weg 16.
Saarbrücken. (Drucker.) Korrespondent: Peter Wagner, Saarbrücken 3, Königin-Luisen-Strasse 8.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):

Im Gau Berlin die Seker 1. Erich Amthor, geb. in Struppeln 1906, ausgel. in Oberberg 1915; 2. Walter Wehrendt, geb. in Danzig 1883, ausgel. in Berlin 1901; 3. Erich Bode, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1919; 4. Willi Dreßler, geb. in Berlin 1881, ausgel. das. 1919; 5. Viktor Dreßler, geb. in Hamburg 1886, ausgel. das. 1904; 6. Paul Ebel, geb. in Peltz a. H. 1904, ausgel. in Kauschke 1922; 7. Kurt Feig, geb. in Schweidnitz 1914, ausgel. in Spandau 1922; 8. Willi Freitag, geb. in Hildorf 1898, ausgel. in Berlin 1918; 9. Paul Graflich, geb. in Pr. Holland 1869, ausgel. das. 1887; 10. Kurt Münkel, geb. in Berlin 1905, ausgel. das. 1923; 11. Adolf Deneberger, geb. in Spandau 1894, ausgel. das. 1912; 12. Willi Herrmann, geb. in Berlin 1903, ausgel. in Wilmow 1922; 13. Fritz Herzfeld, geb. in Dorimund 1892, ausgel. in Berlin 1914; 14. Max Hükelmann, geb. in Camburg a. d. S. 1880, ausgel. das. 1904; 15. Karl Jarka, geb. in Berlin 1897, ausgel. das. 1915; 16. Hermann Kemnitz, geb. in Berlin 1901, ausgel. das. 1923; 17. Kurt Kiehl, geb. in Berlin 1904, ausgel. in Weidensee 1923; 18. Paul Klaja, geb. in Berlin 1889, ausgel. das. 1907; 19. Fritz Kabeit, geb. in Berlin 1903, ausgel. das. 1922; 20. Karl Knüppler, geb. in Berlin 1879, ausgel. das. 1918; 21. Karl Kube, geb. in Wilmberg 1898, ausgel. in Berlin 1916; 22. Erwin Kunkel, geb. in Berlin 1902, ausgel. in Havelberg 1920; 23. Arthur Laug, geb. in Berlin 1901, ausgel. das. 1919; 24. Otto

Reihner, geb. in Berlin 1897, ausgel. das. 1915; 25. Wilhelm Rittke, geb. in Charlottenburg 1883, ausgel. das. 1911; 26. Otto Rübner, geb. in Birkbach 1838, ausgel. in Bernau 1911; 27. Fritz Rittke, geb. in Charlottenburg 1893, ausgel. das. 1911; 28. Willi Ruppel, geb. in Berlin 1901, ausgel. das. 1919; 29. Rudolf Rübner, geb. in Berlin 1906, ausgel. das. 1923; 30. Hans Rübner, geb. in Kantsch 1901, ausgel. in Berlin 1919; 31. Erich Rübner, geb. in Berlin 1890, ausgel. in Barwabe 1918; 32. Erich Rübner, geb. in Gr. Neudorf 1894, ausgel. in Heusenburg (Westpr.) 1921; 33. Arthur Rübner, geb. in Ransau 1884, ausgel. in Heide 1908; 34. Wilhelm Schröder, geb. in Hannover 1899, ausgel. in Berlin 1918; 35. Gerhard Schröder, geb. in D. Wilmersdorf 1900, ausgel. in Schöneberg 1919; 36. Fritz Schulz, geb. in Arnswalde (R. Pr.) 1904, ausgel. das. 1922; 37. Ernst Schulze, geb. in Fickertwalde 1872, ausgel. das. 1891; 38. Hans Schumann, geb. in Wilmersdorf 1905, ausgel. in Berlin 1924; 39. Richard Seidel, geb. in Berlin 1870, ausgel. das. 1905; 40. August Strobel, geb. in München 1902, ausgel. das. 1920; die Maschinenseker 41. Erich Stilling, geb. in Berlin 1895, ausgel. das. 1913; 42. Heinrich Thier, geb. in Karlsruhe 1903, ausgel. in Berlin 1922; die Schweizerdegen 43. Georg Wille, geb. in Tellow 1900, ausgel. das. 1919; 44. Georg Wille, geb. in Prenzlau 1901, ausgel. in Reutruppin 1919; die Drucker 45. Erich Wabbe, geb. in Friedland 1897, ausgel. in Berlin 1915; 46. Paul Wabbe, geb. in Berlin 1904, ausgel. in Schöneberg 1913; 47. Ernst Warte, geb. in Thon 1896, ausgel. in Bromberg 1913; 48. Heinrich Warte, geb. in Potsdam 1898, ausgel. in Berlin 1916; 49. Paul Wille, geb. in Berlin 1892, ausgel. das. 1910; 50. Wolf Daucher, geb. in Hohen 1863, ausgel. in Rheinfein 1911; 51. Max Drewnitz, geb. in Berlin 1903, ausgel. das. 1922; 52. Paul Dietz, geb. in Kurlau 1898, ausgel. in Leipzig 1916; 53. Hermann Ernst, geb. in Connersleben 1890, ausgel. in Wilmersdorf 1909; 54. Georg Fiege, geb. in Schöneberg 1888, ausgel. in Berlin 1917; 55. Kurt Germet, geb. in Berlin 1906, ausgel. das. 1915; 56. Walter Geng, geb. in Schmarzowitz 1902, ausgel. in Schöneberg 1921; 57. Karl Gahn, geb. in Neudorfen 1895, ausgel. in Berlin 1914; 58. Walter Gahn, geb. in Hildorf 1903, ausgel. in Berlin 1923; 59. Martin Gahn, geb. in Berlin 1902, ausgel. das. 1921; 60. Karl Gahn, geb. in Hamburg 1908, ausgel. das. 1917; 61. Karl Gahn, geb. in Berlin 1900, ausgel. das. 1918; 62. Emil Krause, geb. in Charlottenburg 1901, ausgel. in Berlin 1920; 63. Albert Wajra, geb. in Aufhagen 1898, ausgel. in Berlin 1922; 64. Kurt Wajra, geb. in Berlin 1898, ausgel. in Ruderow 1913; 65. Willi Wiedel, geb. in Hildorf 1903, ausgel. in Berlin 1923; 66. Viktor Wiedel, geb. in Berlin 1905, ausgel. das. 1918; 67. Herbert Schilling, geb. in Hildorf i. S. 1902, ausgel. in Berlin 1921; 68. Hans Schneider, geb. in Berlin 1901, ausgel. das. 1920; 69. Otto Wille, geb. in Berlin 1902, ausgel. das. 1920; 70. Erich Wille, geb. in Wandsbeck a. d. R. 1901, ausgel. in Berlin 1921; waren schon Mitglieder. - Robert Braun in Berlin SO 10, Eingeliefer 21/23. Im Gau Hamburg-Wilna die Seker 1. Wilhelm Schwanke, geb. in Wandsbeck 1859, ausgel. das. 1908; 2. Arthur Kapeller, geb. in Hamburg 1890, ausgel. das. 1918; 3. der Schweizerdegen Henry Wabbe, geb. in Hamburg 1883, ausgel. das. 1902; die Drucker 4. Albin Steinig, geb. in Langenbusch (Niederbren) 1873, ausgel. in Wittenburg 1891; 5. Hans Kühn, geb. in Hamburg 1902, ausgel. das. 1920; 6. Paul Lange, geb. in Hamburg 1887, ausgel. das. 1908; 7. Otto Wille, geb. in Wandsbeck a. d. R. 1901, ausgel. in Elmhorn 1900, ausgel. das. 1918; waren noch nicht Mitglieder. - Fr. Kuntzer in Hamburg, Wendenbüchel 37, II.

Arbeitslosenunterstützung
Gau Bayern. Der Drucker Wilhelm Gauhele, geb. am 25. August 1900 in Kallerslautern, reiste unter Hinterlassung von Aktien und Schulden ab. Gauhele gilt als ausgesprochen; vor ihm wird gewarnt.

Versammlungskalender

- Hildersleben. Versammlung Sonnabend, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im „Beckhorn-Haus“ (Zimmer 5).
Dessau. Versammlung Mittwoch, den 22. Juli, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, in der „Eberkmühle“.
Dresden. Stenotypen- und Galvanoplastikerversammlung am Sonnabend, dem 18. Juli, abends 7 Uhr, in „Schmidt's Gasthaus“, Kleine Plauenische Gasse 2.
Hannover. Versammlung Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Schillergarten“.
Hof. Bezirksversammlung Sonntag, den 10. Juli, morgens 10 Uhr, in der „Biltharmonie“.
Waldenburg i. Schl. Bezirkslehrlingsversammlung Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. Juli, in Waldenburg (Gasthof „Zum Kurfürsten“).

Nicht erst in den letzten Tagen des Monats, sondern bis zum 25. Juli hat jeder Interessent des Gewerbes die Bestellung des „Korrespondent“ bei der Post vorzunehmen. Durch Verspätungen erhöht sich der Bezugspreis auf 50 Pf., weil die Post nach dem 25. eines Monats einen Zuschlag von 20 Pf. erhebt. Zustellungsgebühr 12 Pf.

Anzeigen
Anzeigengebühr: die festgesetzte Seite 75 Goldpfge. für Vereins-, Arbeitsmarkt-, Fortbildungs- und Todesanzeigen; sonstige Anzeigen 75 Goldpfge. Rabatt wird nicht gewährt.
Stelle noch ehen in allen Scharien bewanderten
Flotten Handseker
Flotte, korrekte Werkseker
Einatypen- und Handseker sowie Maschinemeister
Wir suchen zum baldigen Eintritt tüchtige
Werkseker
Wir suchen zum baldigen Eintritt einen tüchtigen
ersten Akzidenzseker
Annahmeschluss Montag und Donnerstag früh zur jeweiligen nächstfolgenden Nummer. Anzeigenausgabe möglichst nur durch Einzahlung auf Postkonto (Leipzig Nr. 623 28).
Tüchtige, erfahrene
Monotypeseker
Büchdruckermeßen
Gautschbriefe

Mitteldeutscher Buchdruckerfängertag

Alle mitteldeutschen Kollegengesangvereine werden hierdurch nochmals daran erinnert, zu der am Sonntag, 26. Juli, vormittags 11 Uhr, im „Volkshaus“ zu Leipzig stattfindenden

Konferenz

Telegationen zu entsenden zwecks Beratung über den nächsten Mitteldeutschen Buchdruckerfängertag. „Gutenberg“, Gesangverein Leipziger Buchdrucker und Schriftgießer

J. K.: Felix Herrmann, Erster Vorsitzender, Leipzig, Eisenbahnstraße 102.

Verband der Deutschen Buchdrucker Ortsverein Hagen

Am Sonnabend, dem 25. Juli 1925, abends 6 1/2 Uhr, begehrt der Ortsverein Hagen in den Räumen des „Parkhauses“ seine

Fünzigjahrfeier

Festredner: Gauvortsteher Kollege Bertram (Köln).

Am Sonntag, dem 26. Juli 1925, vormittags 11 Uhr, auf dem Rembergfriedhof zu Hagen hält der Bezirksverein Hagen zu Ehren des verstorbenen langjährigen Bezirksvorsitzenden Kollegen Louis Lorenz eine

Gedächtnisfeier mit Denkmalsweihe. Den Weiheakt vollzieht unser Gauvortsteher Kollege Bertram (Köln). Der Festausschuß. Der Vorstand.

Zwei tüchtige Maschinenseher

gegen einen Wochenlohn von 70 M. stellt sofort ein [791] E. Müllers Buchdruckerei, Eberswalde.

Drei tüchtige Linotypeseher

können bei sehr gutem Lohn und angenehmer, dauernder Stellung sofort eintreten. [770] Cernländische Zellungs- und Verlagsdruckerei, Braunsberg (Ostpr.).

Tüchtige, ältere Linotypeseher

für Werk- und Zeltungsarbeiten in dauernde Stellung gesucht. [747] A. Wehlschlagersche Buchdruckerei, Calw (Bad. Schwarzw.).

Linotypeseher

mit längerer Praxis an Doppelbeder in Dauerstellung bei hohem Lohn gesucht. [681] Verlagsbuchdruckerei Müller & Co., „Opladener Zeitung“, Opladen b. Köln.

Linotypeseher

für Idealmaschine auf Kleinposten sofort gesucht. [720] Offerten mit Wohnanfrage an „Treuhandlinger Kurier“, Treuhandlingen.

Suche für sofort perfekte

Linotypeseher

für Einbeder und Mülleideal mit mehrjähriger Praxis, gründlicher Maschinenkenntnis und guter Sachleistung. Wohnung kann eventuell bis zum Herbst mit Sicherheit beschafft werden. „Groß-Gerauer Tageblatt“, Groß-Gerau bei Mainz.

Tüchtiger

Linotypeseher

in Dauerstellung sofort gesucht. [760] „Derghische Post“, Opladen (Nheinland).

Linotypeseher

oder Maschinenkenner und stotter, gewissenhafter Seher, für sofort oder später in Dauerstellung gesucht. [818] Angebote mit Gehaltsanfragen an Postfach 42, Annaberg i. Erzgeb.

Tüchtiger

Typographseher

für guten Werkfach in Dauerstellung gesucht. [797] Dr. F. P. Datterer & Co., Freising-München.

Wir suchen für sofort oder später noch einige tüchtige

Typographseher

(Modell B und V-M in dauernde, gutbezahlte Stellung. Angebote an die „Neue Badische Landeszeitung“, Mannheim. [720]

Typographseher

für U-B-Maschine mit Winkler-Belegung für besten Werkfach in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht. [738] Angebote an Buchdruckerei Karl Geisler, Köpzig i. Th.

Wir suchen sofort

tüchtige Maschinenmeister

erfahren in Illustrationsdruck, Kenntnis von Anlegeapparaten erwünscht. Dauerstellung. Für unverheiratete Herren werden möblierte Zimmer besorgt. Offerten mit Gehaltsanfragen und Eintrittstermin sofort an

Berhard Glasing, Eldenburg i. O.

Nicht zu jung

Seherstereotypen

sofort oder bis zum 25. Juli gesucht. Stellung ist dauernd. Buchdruckerei „Vollswille“ SpD., Gelsenkirchen.

Erfahrener

Monotypeseher

in dauernde, gutbezahlte Stellung sofort gesucht. Off. Angebote unter Nr. 817 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Tüchtige

Stereotypen- und Galvanoplastiker

sucht [763] Otto Eloner A.-G., Berlin S 42, Oranienstraße.

Tüchtige

Galvanoplastiker

zu möglichst baldigem Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Altersangabe, Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften an Altschneefabrik Gustav Hess, [810] Abteilung der Deutschen Diekerlei, Frankfurt a. M.

Schriftgießereifaktor

Wir suchen tüchtigen und erfahrenen Schriftgießereifaktor zum möglichst sofortigen Eintritt. [712] Nur erste Kräfte wollen sich melden unter Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit bei der hiesigen Schriftgießerei, Münchenslein bei Basel (Schweiz).

1 Höhefräser, 3 tüchtige Schriftgießer

Type I und II, womöglich Stempelische Doppelmaschinen und Fräuser, werden zu günstigen Bedingungen fürs Ausland angenommen. Off. Angebote unter Nr. 764 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7.

Altzidenseher

mit höherer Schulbildung wünscht Dauerstellung in Wald-egend. Unterfranken bevorzugt. [781] Behrendt, Arnstadt, Lohmühlenweien 26a.

Maschinenmeister

25 Jahre alt, tüchtiger Akzidenz- (farbig), Werk- und Platten-drucker, wünscht sich in W a u ern in Dauerstellung zu verändern, wo die Beschaffung einer kl. Wohnung in Aussicht gestellt wird. Angebote mit näheren Angaben unter „Unterfranken 800“ an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7.

Tüchtiger lediger

Katalog- und Altzidenseher

nach schöner Darstellung sofort gesucht. [795] Gebr. Köhl, Quedlinburg, Kunstanstalt für Buch- und Offsetdruck.

Zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung bei Übertrittslohn tüchtiger, lediger [803] Germania A.-G., 1790 Berlin C 2, Stralauer Str. 25.

Schriftseher

der Fäulen- und Beutelerbrände gesucht. Es wollen sich wegen Wohnungsmangels nur ledige Herren melden. Hellmannsperger & Köhner, Papierverarbeitungs- und Druckerei in Baden.

Tüchtige

Altzidenseher

sofort [798] Typographseher

U-B-M für einwandfreien Werk-fach bei guter Bezahlung zum sofortigen Eintritt gesucht. W. Trüwell, Dortmund.

Tüchtiger

Monotypeseher

für D-Zeiler (kein Anfänger) zum baldigen Eintritt für angenehme Dauerstellung bei guter Bezahlung gesucht. Reisekostenabrechnung und eventuelle Umzugskosten werden von uns übernommen. [714] W. Trüwell, Dortmund.

Typographseher

für A-Maschine in schöne Stadt Württemberg gesucht. Werte Off. unter K. S. 798 an die Geschäftsst. d. „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt einen tüchtigen

Illustr.-Drucker

in Dauerstellung bei guter Bezahlung. Fahrtenischbildung wird vergütet. [772] Angebote an die Buchdruckerei Gebüder Neubauer, Ludwigsbafen a. Rh., Schulstraße 14.

Tüchtiger

Maschinenmeister

mit Königs Bogenanleger vertraut, für Akzidenz-, Werk- und Illustrationsdruck sofort oder baldigst gesucht. [780] Off. umgehende Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsanfragen, Tag des Eintritts zu senden an Buch- und Steindruckerei Paul Fischer, Mühlhausen i. Thür.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige

Maschinenmeister

welche im Werk- und Illustrationsdruck gut bewandert sind. Graphia Aktiengesellschaft vorm. C. Grumbach, Leipzig, Querstraße 16.

Schweizerdegen

eventuell Maschinenmeister, in gutem sauberen Druck durchaus firm, und junger, flotter

Schriftseher

für Zeitung und Akzidenz sofort gesucht. Die Stellung ist dauernd u. angenehmer. 1809 Fr. Späth'sche Buchdruckerei, Kirchheim-Teck.

Tüchtiger

Galvanoplastiker

sucht in dauernde, angenehme Stellung [679] Wilhelm Wirth, Dresden-A. 24, Werdnerstr. 41.

Hannover.

Älterer tüchtiger Seher mit Lehrberechtigung, in Formel-, Tabell-, mathematisch, Ingenieur- u. s. w. Arbeit, gewissenhaft, u. s. w. Arbeit, vertraut, wünscht familiärverhältnismäßig, in Mitleidenschaft Verletzung i. H. zu übernehme. Näheres unter „Tüchtiger 813“ an die Geschäftsst. d. „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Wo

könnte sich Akzidenz-Seher an der

Sehmaschine

(Monotype oder Linotype) ausbilden? Off. Angebote an Johannes Tiesje, Düsseldorf, Wittenstr. 85

Tüchtiger

Schweizerdegen

1919-1921 außer Beruf, bis jetzt als Zeltungsstereotypen-tüchtig, sucht weitere Ausbildung a. Rotationsmaschinenmeister. Off. Offerten erbitte unter A. N. 748 an die Geschäftsst. d. „Korr.“, Leipzig, Königstr. 7.

Nach Leipzig

Illustrationsdrucker

sucht sich tüchtiger, erfahrener vertraut mit Mischje, Sanger, Rotary sowie allen Druckarbeiten, zu verändern. Off. erbeten unter Nr. 811 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstr. 7.

Wo und unter welcher Bedingung wird neuwehng. 19 Jahre Seher i. Dresden od. Umgegend Gelegenheitsarbeiten, sich an der Linotype auszubilden? Off. Off. unter Nr. 814 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Maschinenmeister

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, vier Jahre außer Beruf, sucht Stellung. Angeb. erbeten unter Nr. 792 an die Geschäftsstelle d. „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten. Oberlausitz!

Junger Maschinenmeister

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, wünscht sich nach Südde oder Westdeutschland zu verändern. Off. Offerten unter Nr. 788 an die Geschäftsstelle d. „Korr.“, Leipzig, Königstr. 7, erbeten.

Wo kann ich junger Maschinenmeister

an Rotationsmaschine weiter ausbilden? [760] Gefällige Angebote erbeten unter J. 230 hauptpostlagernd Katernbe.

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Darmen

Werkstätten für Holz und Buchdruck, Stein-, Zink- und Offsetdruck. Photographisches Atelier. Entwerfklassen für Reklame und Buchschmuck.

Volkschreibmaschine für 39 M. Anzahlung 15 M., Ziel vier Wochen ohne Aufschlag, od. monatlich 7 M. u. 10 Proz. Schriftspr. u. Prosop. franko. Knoch-um-Gewerke 4,25 M., Dresden-G. Verk. Paul Friede, Neukölln 22, Alsterstr. 18 19. Postsch. Berlin 659 47.

Kugelle

rote Kugeln a 4 1/2 Pfd. 2 Stück = 9 Pfd. 4,40 M. 4 Pfd. rote Taubkugeln 4,40 M. 8 Pfd. gelbe Nordmarkkugeln 4,40 M. 8 Pfd. gelb. Edam, Fattkugeln 7,85 M. 8 Pfd. gelb. Tafelkugeln 7,85 M. 8 Pfd. gelb. Schweizerkugeln 9,90 M. u. Korr. Arbeiter, in. all. vork. Arbeit, vertraut, wünscht familiärverhältnismäßig, in Mitleidenschaft Verletzung i. H. zu übernehme. Näheres unter „Tüchtiger 813“ an die Geschäftsst. d. „Korr.“, Leipzig, Königstraße 7, erbeten.

Kunstführerfedern + Tüchlein

Linoleum zum Schneiden. Verl. d. Bild.-Verb. d. Dtsch. Buchdr., Leipzig, Salomonstraße 8 III.

Max Müller

Am 14. Juli verstarb nach längerem Leiden unser Kollege, der Seher Max Müller im 47. Lebensjahre. Sein echt kollegiales Wesen sichert ihm ein dauerndes Andenken. Das Personal des Bibliograph. Instituts, Leipzig.

Nach längerem Kranksein

wird wieder am 4. Juli unser lieber Kollege, der Seher Albert Lehms im 65. Lebensjahre. Sein bleibere Sinn und sein gerades Wesen sichert ihm bei uns ein festes treues Gedenken. Die Kollegen der Graphischen Anstalt Karl Schlimmann, Bremen.